

tokyo_diary

13. November 2006

Mailand Mehrfach wurde ich gewarnt- in Japan kommst du weder mit englisch noch mit deutsch weiter und schon bei meinem Zwischenstop in Mailand wurde ich überrascht. Da war eine von diesen typischen japanischen Gruppen auf der Heimreise, nach einem 5 Tage Trip durch GANZ Italien. Wir warten gemeinsam seit 1 1/2 Stunden auf unseren Flug, da spricht mich eine ältere Dame auf englisch an und wir plaudern über Italien, erzählen uns wo wir herkommen und siehe da, sie wechselt zur deutschen Sprache. "...in Deutschland wäre so eine Verspätung doch wohl auch nicht möglich, oder?" sagt die Dame aus Japan mit Anspielung auf Allitalia. Ich erzähle ihr, dass ich aus Ostdeutschland komme und sie fragt mich, ob ich Anna Seghers kenne "Natürlich" sage ich, "das war doch die Kommunistin". "Ja, natürlich", antwortet sie: "Deswegen habe ich ein Referat über sie gehalten..." "Kommunismus in Japan? denke ich noch, dann geht unser Flug."

über Sibirien 14 stunden neben einem jugendlichen Pärchen wie aus "Mystery Train"¹, schicke Klamotten, Mangas high tech und sehr freundlich. Wahrscheinlich wollten sie sich im Neigungswinkel des schiefen Turmes von Pisa küssen ...
14 Stunden ein Film nach dem anderen - Halbschlafzustände - wirre Träume von den Sophiensaelen („Der Feurige Engel“² wollte wohl unbedingt mit)

¹ Film von J.Jarmusch : Mystery Train ist der Titel eines Elvis-Presley-Songs, der in den legendären Sun Records Studios von Sam Phillips aufgenommen wurde. Der Titel verweist auf die geschichtsträchtige Vergangenheit von Memphis und es ist sinnigerweise ein Zug, mit dem die beiden japanischen Rock'n'Roll-Touristen Jun (Masatoshi Nagase) und dessen quirlige Freundin Mitzuko (Youki Kudoh) in der Stadt einrollen. Sie werden nach einem Besuch in Graceland und in den genannten Studios schließlich im schäßigen Arcade Hotel absteigen, das für alle möglichen Nachtgestalten als Durchgangsstation dient.

² Musiktheaterstück von David Marton in dem ich vor meiner Reise als Darsteller mitgearbeitet habe

14. November 2006

*Narita
Airport*

14 Stunden und dann Peter Brune wie immer- wie selbstverständlich - cool und lässig- am Flughafen: "Guten Flug gehabt? Da drüben steht unser Bus? Wir fahren jetzt zwei Stunden in eine der sieben Citys, das ist ´ne Großstadt, nicht wie Berlin. Ich hol die Tickets, kosten nur 20 000 Jen, steh´ bitte nicht im Weg rum (wie die Koreaner oder die Chinesen). Heut Abend gehen wir auf ein Konzert, Chanson, du bist hoffentlich nicht müde, hörst all die Ansagen? Alles Danksagungen, dass du dieses oder jenes machst, oder Entschuldigungen, dass es noch nicht perfekt ist ". Ja, wie perfekt, ist wohl das richtige Wort für den ersten Eindruck und dann die Fahrt in die City-- ja ja ja Akira³ ist keine Lüge, es sieht tatsächlich genau so aus, Hochstraßen, Wolkenkratzer und Playstation lassen grüßen. Einziger Unterschied, statt Terror und Gewalt herrscht hier eine postsozialistische, friedliche, saubere Atmosphäre, in der wirklich alles perfekt geregelt zu sein scheint.

Ginza

Hier ist sie nun, die hellste grellste aller Einkaufsstrassen. Wir sind verabredet mit Christian, professioneller Heiratspriester und Zitterdealer aus Salzburg (ja die Bedürfnisse der Japaner sind rätselhaft). Seine Freundin Hiroko begleitet besagte Chansonios am Klavier und nach einem Kaffee geht es in eine Musikhalle im 8. Stock eines Spielzeugkaufhauses, feine Damen und Herren, der Fanclub ist angetreten und dann im kinoartigem Konzertsaal komme ich mit meinem (japanischen) Nachbarn ins Gespräch - natürlich auf englisch - natürlich kommt die Sprache auf unsere Herkunft und was passiert?!? Wir reden weiter auf deutsch, weil mein Nachbar täglich zwei Seiten der Lutherbibel übersetzt -sozusagen als Hobby. Nach mittlerweile fast 40 schlaflosen Stunden kann es nichts Normaleres geben... Das Konzert selber ist allerdings ein harter Kampf mit dem Schlaf. 2 x 40 min mit Pause, mit halbschlafartigen Zuständen, auch der „Feurige Engel“ taucht immer wieder auf.

³ Akira: Manga (japanischer Comic) von Katsuhiro Otomo 1982, Spielt im Jahr 2030 in Neo-Tokio nach einem fiktiven dritten Weltkrieg. Als die beiden jugendlichen Motorrad-Freaks und Gang-Mitglieder Kaneda und Tetsuo zufällig einem kleinen Jungen mit greisenhaften Gesichtszügen und übernatürlichen Fähigkeiten begegnen, werden sie unversehens in politische Intrigen auf höchster Ebene verwickelt.

Die Dame auf der Bühne bringt große Gesten und viel Gefühl, nur singen kann sie leider nicht...(wird aber großartig von Hiroko am Klavier begleitet) Immer wenn es zum Abschluss eines Liedes kommt, hebt sie die Arme und senkt die Stimme. Die eh schon nach unten transponierten Lieder werden so konsequent um jedes Finale gebracht... braver Applaus und nach dem Konzert CD-Verkauf und Autogrammstunde.

Ginza

Nachtmahl an einer Hochbahnstrecke. In einem uralten kleinen Haus werden Hühnerspieße gegrillt. Wir sitzen gemütlich um einen runden Holztisch auf der Straße in mittelalterlicher Atmosphäre. Über uns zischt alle 3 min. der Schinkhansen (so eine Art S-Bahn zwischen Tokyo und Kyoto (ca. 600 km) vorüber. Auf der anderen Strassenseite versuchen ein paar "Salarimanns" (Herren in Schlips und Kragen oder auch Büroangestellte) einer jungen betrunkenen Dame im Gucci Kostüm auf die Beine zu helfen (scheint ein normaler Anblick zu sein, da zwischen 21.00 und 23.00 das afterwork-Kampfrinken mit dem Chef angesagt ist). Auch auf dem Weg nach Hause in der U-Bahn mit dem Gleichgewicht kämpfende Salarimanns.

15. November

Koenji

Endlich angekommen in Peters Apartment mit Loft (durchaus zu vergleichen mit einem Wohnmobil mit Alkoven) Es ist gemütlich, warm und ruhig und die nächsten 16 Std. werde ich schlafen schlafen schlafen.

16. November

schlafen schlafen schlafen.

17. November

Koenji

Da es ja mein ausgesprochenes Reiseziel ist, schöne Tonaufnahmen zu machen, habe ich ein gutes Tonaufnahmegerät mit nach Tokyo genommen. Da dieses Tonaufnahmegerät eine spezielle Batterie braucht (Bleigelakku: groß schwer- nichts fürs Handgepäck), bin ich also losgezogen, um eine zu kaufen.

*Saturn-
Berlin
Alexanderplatz*

Männer! Kennt Ihr das? Ein extrem großes Kaufhaus mit extrem viel Damenwäsche und anderen langweiligen Dingen und dann ist da dieser Lichtblick, diese spezielle Abteilung, die immer viel zu klein ist, in der man immer was findet, was mal dringend erneuert werden müsste. Wichtige Dinge wie Handyzubehör, 3zu9 Monitore, spezielle Drähte, 20 Mio. Mega Pixel. MP3 Player Navigation und Laptop Taschen (wenn's für das neuste Modell mal wieder nicht reicht).

18. November

*Higashi-
Koenji*

Ein bisschen stolz bin ich schon. Das erste Mal allein U-Bahn gefahren - mit Ticket kaufen an einem Automaten, der dich die ganze Zeit voll labert, dir unverständliche Zeichen und Hinweise zeigt und 20 freundliche Japaner hinter dir, die zur Arbeit wollen. Dann alle in Reihe aufstellen (wie damals im Osten wenn's Bananen gab) und auf die Bahn warten. Es gibt eine Absperrung entlang des Bahnsteiges mit automatischen Schiebetüren, wegen der "Menschenunfälle", weswegen die Bahn durchaus mal 3 min. Verspätung haben kann. Bei 30 Mio. Einwohnern kann schon mal ein Depressiver dabei sein. Die Bahn hält tatsächlich exakt so, dass die Schiebetüren mit den Bahntüren übereinstimmen. Sollte das mal nicht klappen, muss der Bahnführer sich über Lautsprecher entschuldigen und sich drei Tage auf einem speziellen Bahnhof vor den Zügen verneigen....(sagt Peter)

Shibuya-ku - Hier treffen sich viele Bahnlinien, hier kann man gut umsteigen, in eine andere Bahn, einer anderen Verkehrsgesellschaft für die man andere Bahntickets lösen muss - also bleib ich erstmal hier (nicht wie die anderen 3. Mio. Japaner, die hier täglich umsteigen--3 Mio. pro Tag nun ja....) Jede Bahnlinie hat ihr eigenes Kaufhaus, dass weit unter der Erde schon beginnt.

Mit dezenter Musik und vielen Angeboten werde ich von einer Edel-Wäscheabteilung in die andere gelockt, von einem Stockwerk ins andere, von Kaufhaus zu Kaufhaus (wann gibt es endlich auch im Kaufhof am Alex Gucci und Armani⁴?) Ich erweitere meinen Radius, kreise um die Bahnstation, entdecke das Postamt, kleine Suppenküchen, Manga Shops und dann: da ist eins - ein Kaufhaus für elektronische Haushaltsartikel. Ich betrete die erste Etage und bin überwältigt. Alles was das "Geiz ist geil"⁵ Herz wünscht, vorführbereit in tausenden Regalen und jedes Gerät auf volle Lautstärke gestellt. Und tatsächlich gibt es eine zweite Etage mit Variationen aus der ersten und eine dritte-- und in der vierten sogar eine spezielle Musikabteilung für Musiker und DJ's und ab der fünften Etage spezielle Abteilungen von Produkten aus den unteren Etagen (eine Wand z. B., an der man ca. 800 Kopfhörer ausprobieren kann)....Acht Etagen Saturn - Großartig und das, was ich suche gibt es nicht, eine Batterie für mein Tonaufnahmegerät...aber toll ist es trotzdem. Dann kommt der entscheidende Hinweis: Akihabara Elektrocity, das Mekka aller Conrad⁶ Fetischisten.

Also zurück zu den 3 Millionen, Fahrkarte gekauft und rein in die JR, der Staatlichen S-Bahnlinie. Bei der JR hat jeder Bahnhof eine eigene Erkennungsmelodie (irgendwelche

⁴ italienische Modemacher

⁵ Werbekampagne eines Heimelektrogeschäftes

⁶ Kaufhaus für elektronische Bauteile

kurzen Hucklines, aus sämtlichen auf Erden gespielten Popsongs, eingespielt mit einem 80iger Jahre Yamaha DX7⁷ "wir wollen alle glücklich sein" Glockensound). So kann man auch im Halbschlaf mit geschlossenen Augen seine Station erkennen.

Akihabara Kurz noch einen buddhistischen Tempel besuchen, Kultur abhaken und dann rein ins Vergnügen. Und tatsächlich, ein Computer-Elektro-Waschmaschinen-Handy-Hifianlagen-RCflugmodell-Playstation-Kabel-DVD-Übertragungs-Sicherheitstechnik-usw. laden nach dem anderen. Dazwischen grosse Elektrokaufläden, Elektroflohmärkte, Suppenküchen, Spielhallen und das ein oder andere anrühige Etablissement (auch Otaku`s⁸ brauchen mal Sex). Ich bin total begeistert. Eine Elektrostadt so groß wie der Friedrichshain in Berlin. Nach zweistündigem Rumirren und anfangendem Schwindelgefühl frage ich mich, ob es gut wäre, wenn man den Friedrichshain in ein Saturnkaufhausareal verwandeln würde. Nach weiteren zwei Stunden spüre ich das erst mal so was wie "Heilung vom Technikwahn". Weitere zwei Stunden. Ich habe Kopfschmerzen und noch keine Batterie für mein Tonaufnahmegerät. Es wird langsam dunkel und Milliarden von Lichtern und Leuchtreklamen flimmern die Strassen hoch und runter. Von riesigen Displays lächeln hübsche asiatische Mädchen auf mich herab und winken mir mit allerlei Elektronictos zu. Tausende Otaku`s sind unterwegs, um Computerships für neue Roboter zu kaufen. Ich kämpfe mich zurück zur JR. Ein freundlicher Herr kauft mir den Fahrschein. Noch eine geschlagene Stunde DX7 Melodien in der vollen Bahn und ich bin zurück in meinem Kiez. Hier ist es ruhig und schön. Beim Nachhauselaufen von der Bahnstation zum Alkovenloft schöpfe ich Kraft. Zu Hause hilft mir Peter mit Hilfe des Internet die richtigen Adressen in Elekrociti herauszufinden,

⁷ weltweit meistverkauftester japanischer Synthesizer aus den 80igern

⁸ Menschen, die ihr Leben vor dem Computer verbringen

um eine Batterie zu kaufen (hätte ich doch bloß meine aus Berlin mitgenommen).

19. November

Akihabara Nächsten Tag stehe ich so richtig deutsch Punkt 10 Uhr vor dem ersten Elektroladen, der natürlich erst 11 Uhr aufmacht. Ausgerüstet mit mehreren Adressen suche ich halt den nächsten. Da es hier keine Hausnummern gibt (die Häuser sind nach Blöcken und Baujahr sortiert), finde ich den nächsten Laden nicht, wie gesagt, ich habe mehrere Adressen. Der nächste Laden hat das Gesuchte nicht, aber mittlerweile ist es 11.30 und ich gehe zurück. In der vierten Etage des besagten Kaufhauses gibt es Batterien. Nach anfänglichen Kommunikationsproblemen sucht mir der freundliche Verkäufer einen Akku aus und wir schliessen ihn an. Eine dünne graue Rauchfahne steigt aus meinem Tonaufnahmegerät und es fängt an zu stinken. Ich reiße das Kabel vom Akku raus und verabschiede mich freundlich, um dann resigniert noch ein bisschen in Elektrostadt rumzustehen. Gern würde ich jetzt weinen, jammern oder wenigstens mit jemandem reden, aber niemand versteht mich.

So geh ich erst mal Kaffee trinken.

Nach dem ich mich beruhigt habe, ändere ich mein ausgesprochenes Reiseziel und beschließe, keine schönen Tonaufnahmen zu machen und auch nicht mehr nach Akihabara in Elektrokaufhäuser zu gehen und auch nicht mehr in den Saturn am Alexanderplatz in Berlin.

20. November

Shinanomachi Mit Peter bin ich am Shinjuku Park verabredet. Das ist der Park, den die Modedesigner der Welt aufsuchen, wenn ihnen die Ideen für neue Street-wear⁹-Kollektionen ausgegangen sind (und wo all die durchgeknallten Japaner, rumlaufen die wir so aus schrägen Filmen kennen). Pünktlich wie immer trete ich aus dem Bahnhof in den strömenden Regen. Gegenüber vom Bahnhof gibt es in der zweiten Etage eines Gebäudes ein Café mit riesigen Fenstern. Da gehe ich hin und bekomme einen Platz an einem dieser riesigen Fenster, bestelle Spaghetti (indem ich, wie so oft auf ein Bild auf der Speisekarte zeige) und beobachte den Bahnhofsvorplatz. Ich sehe neben Regenschirmen zwei weiteren Touristen (auch sehr selten). Zwei wirklich perfekt zurechtgemachte Gruftis¹⁰ tauchen auf. Aus Angst, ihr Make up im Regen zu verschmieren, verschwinden sie schnell wieder. Dann entdecke ich noch so eine Art Pippi Langstrumpf im Petticoat, die sich mit zwei älteren Herren fotografieren lässt und dahinter kommt gleich Peter. Meine Spaghetti kommen und schmecken zum Glück nicht nach Fisch. Irgendwie kann man jede Speise mit Meerestieren machen und irgendwie scheine ich immer jene auszuwählen, vor allem zum Frühstück oder als Nachspeise.... Nach dem Essen schlendern wir die Omotesando-Straße hinauf, die laut Peter die Champs-Élysée¹¹ von Tokyo ist. Nun was Designerläden und Luxuskaufhäuser betrifft, ist halb Tokyo die Champs-Élysée von Tokyo. Überhaupt hat man in einigen Gegenden das Gefühl, das hier mehr Louis Vitton Taschen¹² rumgetragen

⁹ Strassenbekleidung

¹⁰ schwarz bekleidete Friedhofsfreunde

¹¹ Einkaufsstraße in Paris

¹² sehr teure Ledertaschen die seit dem 17 Jhd. produziert werden

werden als im Wedding¹³ Aldi Tüten. In einem etwas abgelegenen, rustikal ungarisch anmutenden Lokal treffen wir eine Freundin von Peter, eine etwas verrückte ungarische Fernsehmoderatorin mit eigener Fernsehshow, in der z. B. Trucker mit verchromten LKW's interviewt werden und ihre drei japanischen Mitarbeiterinnen.

Nach der Begrüßung: erste Frage "wie alt bist du?" ich nenne mein Alter und überlege krampfhaft, ob ich zurückfragen soll (Die Damen sehen zum Teil aus, als ob sie schon rückwärts zählen). Ich frage tapfer und bekomme korrekte Antworten. Später klärt mich Peter auf: es gehört zur Begrüßung, sein Alter zu nennen und je älter desto besser, für Damen sowie für Herren. Barbara Fu Fu (so heißt die Dame aus Ungarn) möchte eine Reportage über die, in Vergessenheit geratenen Kamikaziepiloten machen und zum Beispiel helfen, den Irrglauben aus der Welt schaffen, die Piloten hätten damals keinen Treibstoff für den Rückflug gehabt...

21. November

Der Ausländer ist in Japan potentielle Zielgruppe für gar nichts, weil: er hat kein Geld. Vielleicht leistet er sich auf der Ginza das ein oder andere Designer-Stück, im Glauben, dass er was besonderes ergattert hat. Er würde allerdings wohl kaum auf die Idee kommen, jede Woche, für das Wochenendlunch, bei Jean-Paul Gaultier oder Versace die Garderobe einzukaufen. Diese Klamotten werden dann (da sie sich ja auch nicht reinigen lassen) nach zweimaligem Tragen in den Secondhandshop gebracht, wo sie kiloweise gegen kleines Geld abgegeben werden. Das hat wiederum zur Folge, dass man in Vierteln mit nicht ganz so betuchten Einwohnern Designerklamotten zu unglaublich niedrigen Preisen kaufen kann.

Nakano Zufällig treffe ich Christian (der, der mit Blasphemie sein Geld verdient (Eigenzitat) und als Priester verkleidet Japaner katholisch traut) und Hiroko im Planet 3rd. (was beweist, dass

¹³ Türkenviertel in Berlin

Tokyo letztendlich auch nur ein Dorf ist). Das Planet 3rd ist wegen seinen europäischen Ausmaßen (Hier ist normalerweise alles so klein: Geschäfte, Bars, Busse, Suppenküchen überall stößt man an...) zu meinem Lieblingscafe geworden. Dort treffe ich die beiden: Christian sieht nicht so glücklich aus, weil sie auf Wohnungssuche sind. All die Angebote die man an den Bahnhöfen, an den Maklerbüros liest, sind Lockangebote, die „immer gerade weg“ sind, wenn man nachfragt. Hiroko hat gerade eine (zwei mal getragene) Comme des Garçons Jacke in einem der besagten Secondhand´s für 8000 Yen (ca. 60 EUR) gekauft und scheint erstmal glücklich. In Tokyo muss man übrigens zu den drei Monatsmieten Kaution und den Maklergebühren noch drei „Dankesmieten“ an den Vermieter zahlen. Christian erzählt mir jedenfalls, dass man hier in dem Viertel Studios und Übungsräume günstig mieten kann. Bei einem Spaziergang durch den "Kiez" zeigt er mir das "Sound Studio DOM".

Und tatsächlich für 1000 Yen die Std. (6,80EUR) kann man tagsüber ein kleinen voll ausgestatteten Übungsraum mieten (ab 22.00 Uhr wird es dann teuer, weil die Büroangestellten dann zu Rockstars werden...).

Mit Peters Hilfe buche ich sofort für den nächsten Tag. Meine Kreativität ist etwas angeschlagen. Irgend wie scheint meine Vorstellung, was man für eine Berliner Theaterinszenierung produzieren muss, nicht mit dem Lebensgefühl in Tokyo zusammenzugehen (bis hin zu der Frage ob Büroangestellter nicht doch eigentlich ganz cool wäre). Nach einem ersten Musikstück geht es einfach nicht mehr weiter und statt in Tokyo rumzuziehen, hab ich schon ´ne Menge Zeit sinnlos mit dem Laptop und Kopfhörern verbracht, was irgend wie frustrierend ist. Aber jetzt....

22. November

Früh auf und joggen und duschen und Frühstück am Bahnhof Nakano. Dann in die lange überdachte Passage in der auch das Studio ist.

Ich bekomme das Studio C, in dem normalerweise DJ's proben. Es gibt sehr sehr große Lautsprecher, ein Mischpult und fürs Equipment, zum Draufstellen ein Bügelbrett. Meine drei Geräte sind schnell angeschlossen und los geht's, ein herrlicher Tag im dunklen schallisolierten Loch. Ich schraube und biege, bastle und schneide. Es ist großartig und am Abend ziehe ich glücklich in die lichtdurchflutete Tokioer Nacht.

23. November

Shinjuku Sichtung (Anhörung des Materials): nicht gerade künstlerisch. Ich glaube kaum, das Susse¹⁴ zu Housebeats „Enomine“ (ihr neues Theaterstück) performen möchte. Ich lasse mich gehen. Ich sage mir (wie in den folgenden fünf Tagen) das ich ja noch viel Zeit habe, und denke darüber nach, warum es so schwer ist, in Tokyo Theatermusik zu produzieren (ebenfalls die folgenden fünf Tage). Nachdenken kann man natürlich am besten in einem kleinen Café, an einem der riesigen Wolkenkratzer umstellten Plätze. Am Tisch neben mir sitzt ein Rentner mit Gameboy. Der Gameboy erfreut sich auch bei alten Leuten großer Beliebtheit. Allerdings sieht man bei Ihnen meist ältere Geräte, die ihnen wahrscheinlich von Ihren Enkeln überlassen worden sind. So sitzen sie im Café, lesen Zeitung und entspannen sich danach bei einer Runde Supermario.
Wäre es möglicherweise an der Zeit für einen Gameboy ?

¹⁴ Regisseurin aus Berlin

24. November (Sonntag)

Koenji

Nach einem weiteren Tag am Laptop gehen wir (Peter&ich) abends in ein kleines gemütliches chinesisches Restaurant. Ich hörte bereits, dass T-Shirts mit deutschen Aufschriften gerade sehr modern sind. Hier sehe ich es nun und fühle mich wie ein Chinese in Deutschland, der sich durchliest was sich die Leute auf die Arme tätowieren. Auf unserer freundlichen Bedienung ist zu lesen: „betrüge deine Freunde bevor dich deine Freunde betrügen“. Peter übersetzte es für sie, doch sie scheint sich nicht für den Sinn zu interessieren (vernünftig).

Hinten in der Ecke in einer Runde, Geschäftsleute oder Klassentreffen o. ä. ein Mann mit einem T-Shirt auf dem tatsächlich die erste Strophe aus: „Auferstanden aus Ruinen...“ stand. Peter macht keinen zweiten

Übersetzungsversuch. Die Suppe ist hervorragend. Das Gelee zum Nachtisch auch (kein Fisch drin). Danach kurz noch in die „Kaufhalle“, die natürlich auch Sonntagabend offen ist und dann machen wir es uns zu Hause gemütlich. Wir schauen uns „Manche mögen´s heiß“ an. Ich bin überrascht, wie lustig der Film ist (und wie blöd Marilyn Monroe)

25. November

*M a r u o-
nuchi*

Mich zieht es immer wieder raus, weg vom Rechner in die Stadt. Ich entdecke vor allem die kleinen Orte und ruhigen Ecken, die es überall gibt. Eine Suppenküche unter einer Brücke, Hausboote, eine Katze, die in der Sonne sitzt, schmale Wege in Wohngebieten. Und diese vielen kleinen perfekten Dinge: ob es die Fahrkarten sind, die, wenn sie abgefahren sind, von der Ausgangssperre an den Bahnhöfen geschluckt werden, damit sie nicht in der Gegend rumfliegen, ob es die Kisten sind, die in Caféhäusern neben den Tischen stehen, damit man seine Tasche nicht auf den Boden in den Dreck stellen muss, ob es die Netze über den Mülltonnen sind, damit die Krähen nicht alles auseinander nehmen, die feuchten Tücher, die einem in

Restaurants gereicht werden, die vielen sprechenden kleinen Dinge und irgendwie kann hier alles sprechen Ampeln, Zigarettenautomaten, Waschmaschinen, Türen, Fahrstühle oder Liftboys (ja es gibt sie noch...).

Will doch neben mir ein grosser schuttbeladener LKW aus einer Baustelle fahren. Er spricht mich mit der zarten Stimme einer schönen Japanerin an: "Vorsicht, ich möchte rechts abbiegen-Vorsicht ich möchte rechts abbiegen-Vorsicht ich möchte rechts abbiegen-Vorsicht ich möchte rechts abbiegen....." Der Lkw fährt vorbei und die freundliche Stimme entfernt sich.

Zurück in Peters Alkoven, am Rechner will mir nichts einfallen...

26. November

Koenji

Ob vor dem Café, vor dem Essen oder einfach nur so: die Reinlichkeit steht an erster Stelle. Überall wird gefegt, geputzt, gesäubert (keine Graffitis). Kaum zu glauben, dass eine so große hektische Stadt so sauber sein kann. Vor allem diese stillen grauen Ecken, unter Stahlrosten, wo man so wunderbar Zigarettenkippen o. ä. reinschmeißen kann: alles sauber. Öffnungen von U-Bahnschächten (die normalerweise zum Umfallen nach Urin stinken) ebenfalls: sauber.

Und doch heute ist das Wunder geschehen. Bei meinem morgendlichen Jogging bin ich in Hundekacke getreten. Normalerweise ist der japanische Hundebesitzer mit einem Hundespezialgürtel ausgerüstet, an dem alles zur hygienisch korrekten Haltung eines Hundes befestigt ist. Zu Hause hab ich dann eins von den feuchten Einweg-Wischlappen genommen (bis jetzt dachte ich, diese Art Feuchttücher gibt es ausschließlich für den Babypopo) und damit meine Schuhe gereinigt.

Und wieder ein Tag am Rechner...(manchmal muss man einfach nur durchhalten)

27. November

Resümee Die ersten Tage waren sehr aufregend. Das klare Ziel vor Augen, Musik zu produzieren, mich inspirieren zu lassen und Kontakte zu suchen, hab ich mich ins Abenteuer Tokyo gestürzt. Allerdings muss ich jetzt feststellen, dass mich meine Vorstellungen, von dem wie es zu laufen hat, doch sehr behindert / verhindert haben. Angefangen mit dem Vorhaben, unbedingt eine Batterie zu kaufen, was mich fast drei Tage gekostet hat und mit der Zerstörung meines Aufnahmegerätes geendet hat, bis zu der Arbeit an der Musik für Suse's neuem Stück Enomine, was mich bei der Recherche im Netz vor allem in satanistische Foren gebracht hat, passten meine Überlegungen so gar nicht zu dem high tech nüchternen Buddhismus Japans und in diese Atmosphäre... Zuletzt habe ich meine Zeit (mehr als ich es in Berlin je tun würde) hier am Laptop in Peters kleinen Wohnung verbracht, ohne das irgend ein befriedigendes Resultat entstanden wäre. Auch die anfangs so fruchtbaren Studiotermine zwischendurch brachten nicht das Erwünschte.

Zu den Kontakten: Die Geschäftsgepflogenheiten sind doch recht anders als in Europa. Man trifft sich, isst gemeinsam und wenn die Chemie stimmt, isst man noch mal gemeinsam. Das was man vorhat, kann oder verkaufen möchte, schickt man per e-mail und im besten Falle geht man ein drittes Mal essen, wo dann nach guter allgemeiner Konversation zum Abschied per Handschlag vereinbart wird: "... das man es denn jetzt so mache". Dann kann es durchaus noch ein, zwei Jahre dauern, bis man ins Geschäft kommt (es muss eben passen und man bricht nichts übers Knie).

Soviel zum Thema "Yamamoto, Tronthaim, Goethe-Institut".

Wie oft läuft es nicht so, wie man es sich vorstellt und wie oft ist man in der luxuriösen Lage, einfach vor die Tür zu gehen und schwupp: eine andere Welt. Also warum hier rum-sitzen in einer so aufregenden Stadt?

30. November

Shiyoda- Heute endlich wieder Tourist sein. Früh los zur U-Bahn. Noch ein Hotta Koffiii mit Krabben-Baguette zum Frühstück und auf zum Kaiserpalast, dem teuersten Fleck auf Erden. Würde man das Land im Zentrum Tokyos, auf dem der Kaiserpalast steht, verkaufen, könnte man von dem Erlös ganz Kalifornien (samt Arnold Schwarzenegger) erwerben (sagt Peter). Ich fahre bis Kasumigaseki im Regierungsviertel und laufe Richtung Hibiya Park. Auf der Strasse eine Ansammlung Angestellter in Schlips und Kragen. Sie lauschen einem Mann mit Megaphon, der eine wütende Rede für oder gegen den Kaiser hält. Zwischendurch gepflegter Applaus.

ku Dann laufe ich zum Hibiya Park. Sehr schön, aber wo ist der Palast. Ich schlendere Richtung Bahnhof Tokyo und komme an einem Elektrokaufhaus vorbei. Da mein Kopfhörer kaputt gegangen ist, hab ich ein Grund hineinzugehen. Es gibt eine große Auswahl und ich kann mich nicht entscheiden. Ich entdecke Modelle in rosa, lila und hellblau mit Glitzer-Steinen und Herzen drauf. Ich verlasse das Kaufhaus, orientiere mich und wende mich in die Richtung, wo ich den Palast vermute. Und dort ist er, abgeschirmt und bewacht.

Ich laufe am Festungsgraben entlang. Ich genieße die Weite, den Himmel, den Herbst, die Kontraste, das sonnige Wetter und denke, dass es an der Tokyobucht ja wohl noch schöner sein muss. Die nächste U-Bahnstation ist in Tokyo nie fern und diesmal ist es sogar der Bahnhof "Tokyo" himself. Obenrum roter Backstein und unter der Erde vier Etagen Labyrinth.

Dank der grossartigen Ausschilderung kann man seine Bahn kaum verfehlen. Nur die Strecken, die man unter der Erde zurücklegt, sind oft irritierend lang. Drei Rolltreppen abwärts, dann ein Tunnel mit Rollsteig, dann eine Rolltreppe hoch, noch ein Tunnel mit Einkaufspassage, dann noch mal drei Rolltreppen abwärts. Geschafft! Die Schranke schlägt zu als ich durch die Absperrung auf den Bahnsteig gehen will, und lässt mich nicht durch.

Richtig, andere Bahnlinie, anderer Besitzer, anderer Fahrschein, anderer Automat. Auf dem Bahnsteig kaufe ich mir einen kleinen Imbiss. Eine dreieckige reisgefüllte Seetangtasche. Die Bahn braucht eine Weile, fährt meistens Übertage und schlängelt sich vorbei an Autobahnen durch urbane Industrie- und Wohngebiete (Marzahn hoch 10 mit Meerblick und Öl-Raffinerie) Noch einmal umsteigen, weil man zu den künstlichen Inseln in der Tokyobucht am schnellsten mit der U-Bahn kommt. Die Unterseite von Tokyo muss wie eine Ameisen-Republik aussehen mit all den Tunneln, Röhren, Kanälen und Einkaufszentren. Ich vergleiche die Aufschriften der Tafeln auf den Bahnhöfen, die wir durchfahren, mit denen auf meinem Plan. Falsche Röhre: raus, zurückfahren und zweiter Anlauf.

Odaiba

Auf der Insel angekommen muss ich meine Sehnsucht nach dem Meer mit dem Anblick eines Betonhafenbeckens und ein paar Supertankern befriedigen. Ansonsten das übliche Science Fiction Szenario. Ein Riesenrad und zwei Einkaufs- und Freizeitzentren auf der einen Seite und auf der anderen, verschiedene andere raumschiffartige Gebäude. Ich laufe Richtung Riesenrad, biege dann ab in das "Venus Ford" Vergnügungszentrum und tauche ein in die vorweihnachtliche Versöhnungs- und Liebesdekoration des, ja, das muss man sagen, schwarzen Einkaufstempels.

Abstruse Plastiken von Elfen, Putten und schwer behinderten Gottheiten (mit Betonung auf freie Damenoberkörper und alte Herrengesichter) in gotischen Fluren, opernhafte ausgeleuchtet. Dazu Friedensbotschaften und esoterische Musik (Enya¹⁵ ohne Ende). Auf einer Tafel, vor einem Säulenportal das Foto des Erschaffers der Statuen, ein besessener Dekorateur in Lederkluft und zwei Damen, die die Besucher über den künstlerischen Wert der Deko aufklären und nebenbei kleine Schlüsselanhänger-Statuen verkaufen oder besser Handyanhänger. Die Japaner lieben es, kleine Püppchen, Trotteln u.ä. an ihr Handtelefon zu hängen. Das Ganze eingerahmt von zwei Galerien mit jeglicher Art von Geschäften und Restaurants. Schlimmer kann Disneyworld nicht sein.

¹⁵ Irische Sängerin (Elektro-Harfen-Sound)

Der Anblick des Bösen macht hungrig und wie immer vor dem Einkehren in ein Wirtshaus schaue ich nach meinem Geld. Erschrocken stelle ich fest, dass ich bis auf das (stark reduzierte) Kleingeld für Fahrscheine nichts weiter eingesteckt habe. Im Venusland gibt es keine Geldwechselstelle und auch der Geldautomat akzeptiert nicht die Visakarten fremder Religionen. Wäre also nur noch das Luxushotel (Hotel Grand Pacific Meridien) am anderen Ende der Insel und ich laufe los. Unterwegs überlege ich, ob ich mir wohl eine Karte für den Inselbus oder die Magnetbahn leisten kann. Ich bin schätzungsweise 80 km entfernt von Peters Wohnung, muss wahrscheinlich drei mal die Bahn wechseln. Ich kann also froh sein, wenn ich überhaupt noch mit dem Geld nach Hause komme. Das Luxushotel hat mindestens 70 Stockwerke und einen Eingang wie Schloss Sanssoucis. Die barocken Türen entpuppen sich als automatische Schiebetüren, die beim Öffnen irgend wie albern aussehen.

Ich schreite zum Portier und erfahre, dass ich ein Zimmer buchen muss, wenn ich Geld tauschen will und werde weggeschickt. Ich warte, bis er mit Gästen beschäftigt ist und schreite an ihm vorbei, zur Rezeption. Ich zeige einer Dame dort meinen 50 EUR Schein (den ich immer sicherheitshalber bei mir habe) und sie nickt freundlich, nimmt ihn und gibt mir ein Formular. „Geht doch“, denke ich noch und lese, dass ich meine Reisepass- und Zimmernummer eintragen soll. Ich zeige ihr meine Visakarte, nichts zu machen. Die Dame ist sehr freundlich (und hat vielleicht auch Mitleid) und telefoniert und geht weg, kommt wieder und telefoniert, sagt, dass es ihr leid tut, entschuldigt sich, telefoniert wieder... „Ich werde schon irgendwie nach Hause kommen“, denke ich, verabschiede mich und verlasse Elektrik-Sanssoucis. Draussen wird es dunkel und bis zur Regenbogenbrücke ans Festland ist es laut meinem Faltplan nicht mehr weit. Noch ein paar Meter um den nächsten Wolkenkratzer und mit Blick auf die Brücke wird mir klar, dass ich nicht zu Fuss ans Festland gehen werde. Nach dem ich den Anblick auf die Lichter Tokyos ausgiebig genossen habe, mach ich mich auf den Weg zur U-Bahnstation. Dabei kann ich durch zwei weitere

Kaufhäuser gehen, den Weg abkürzen und möglicherweise noch an Geld kommen. Es ist erstaunlich, wie viele Wege man hier durch überdachte Passagen und Brücken, durch Häuser hindurch und untertage in klimatisierter Atmosphäre ablaufen kann. Überall Orte zum Hinsetzen, Ausruhen, Essen (wenn man Geld dabei hat). Man hat sich auf viel Regen und große Hitze im Sommer eingestellt. Nur Geldautomaten und Banken, die sich für ausserhalb der Insel Japan interessieren, gibt es kaum. Es wird viel mit Bargeld erledigt, trotz allgegenwärtiger Automation. Mein Geld reicht bis Shinjuku, also heimatliche Gefilde. Hier kenne ich eine Wechselstube. Die ist natürlich noch offen. Ich wechsele Geld und suche mir eine kleine Imbissbude in einem U-Bahndurchgang. Die braten dort eine Art Kartoffelkroketten. Hinter einer Glasscheibe sitze ich dann gemütlich, beobachte die vorbeiziehenden Menschen und genieße die mit Tintenfisch gefüllten Teigbälle.

01. Dezember

Shibuja

Peters Freundin Soko hat eine Band „Yjonen“ und diese Band spielt heute Abend in einem kleinen Club und wir sind eingeladen.

Gegen sechs machen mein Freund Peter, sein Freund Hide und ich uns auf den Weg. Pünktlich 20.00 Uhr soll das Geburtstagsprogramm beginnen. Der Club wird sechs Jahre alt und ihre Besitzern ca. 75. Nach einem Süppchen unter der Shibuja S-Bahnbrücke verlassen wir den Hochbetrieb von Shibuja (das ist der Ort mit den riesigen flimmernden Bildschirmen und der Kreuzung, auf der von vier Seiten die Massen diagonal auf die Mitte der Straße zu walzen, wenn grün ist...)

Wir laufen an einer breiten unbelebten Straße entlang über eine der unzähligen Fussgängerbrücken, die oft so spinnenartig sind, dass man sich auf ihnen leicht verlaufen kann und an verlassenem Bürogebäuden vorbei, auf eine weitere einsame breite Straße bis zu einer grossen wehenden Deutschlandfahne. Hier ist das, bei den Japanern sehr beliebte Restaurant "Rheingold". Davor geht eine schmale Treppe in den Keller hinunter. An einem kleinen Einlass-Tresen wirft man 1000 Yen oder mehr in ein Glas und dann darf man hinein, in das "Blaue Zimmer". Rechts neben dem Eingang ist eine wohldekorierte Bar (Konrad Tönz Trash Styl¹⁶), davor Sitzgelegenheiten. Links vom Eingang an der Wand ist ein DJ Pult und dahinter Bänke mit weichen Polstern und Tischen davor. Geradezu (Luftlinie vom Eingang ca. 40m) die Bühne zu ebener Erde. Dort ist ein Schlagzeug aufgebaut, Microphone, Gitarrenverstärker, eine Tonanlage (mit großen Lautsprechern) und ein kleiner Flügel. Im vorderen rechten Teil der Wand ist eine Loge, hier sitzt der Tontechniker. Dann ein Durchgang zum Klo und dann eine Schaufensterscheibe, hinter der ein weiterer Raum zu sehen ist, die VIP Lounge. Darin sehr gut zu sehen ein Rocker mit dunkler Sonnenbrille, zwei alte Damen und ein junges Mädchen, dass bedient (und später auch die

¹⁶ wieder in Mode gekommene Kreuzberger Kneipe im spießigen 50iger-Jahre-Design

Lichtshow macht mit Hilfe eines Scheinwerfers, der eine drehbare Farbfolien-Scheibe hat, die sie perfekt im Rhythmus der Musik hin und her dreht) und ein Mann mit einem raffiniert mit Mustern abgesetztem Jacket. Wir finden Platz vorne links auf einem der gemütlichen Polster neben zwei älteren Damen im Kimono.

Das DJ Pult ist von einem Herrn von unschätzbarem Alter mit Ballonmütze besetzt, der eine Mischung aus Easy Listening und 20iger Jahre Musik auflegt. Auf den Plätzen vor der Bar sitzen junge Männer in Anzügen rum. Das Licht ist gedämpft warm. Die Decke ist, im Dunkeln kaum zu sehen, mit Weinstock-Attrappen dekoriert. Es gibt Spiegel an den Wänden und mit dem freien Blick durch die Schaufensterscheibe in die VIP Lounge wirkt der Raum, trotz seiner japanischen Ausmasse offen und groß.

20.00 Uhr: die Show beginnt. Die jungen Männer im Anzug sind die Bläser-Sektion der ersten Band. Der erste Song ist die Titelmelodie eines berühmten Manga Films, semi-professionell vorgetragen und doch gleich Gänsehaut. Es swingt und groovet (extrem charmant) eine halbe Stunde, dann moderiert der Mann im raffinierten Anzug die nächsten Künstler an. Der Zuschauerraum hat sich gut gefüllt, wobei man anhand des Publikums nicht sagen könnte, um was für eine Art Veranstaltung es sich handelt.

Der Rocker mit seiner leicht angetrunkenen Freundin entert die Bühne und sie singen Bob Dylan Songs. Sein Gitarrenspiel ist gruselig und sie singt am Rande der Schmerzgrenze und doch sind sie 100% ig dabei und performen auf „komme was da wolle“.

Das Publikum amüsiert sich köstlich eine halbe Stunde und der nächste Akt steht auf der Matte.

Der Mann im raffinierten Anzug hat nun zum Moderieren einen Partner (sehr zur Belustigung des Publikums, keine Ahnung was die erzählen) und kündigt eine Swing Band an (Bass, Git, Drums, Piano Voc.)

Solides Handwerk gut vorgetragen, halbe Stunde, dann: Yjonen, die Band, wegen der wir hier sind. Was wir jetzt hören nennt sich "Mutanten Lounge Pop". Die Fangemeinde ist

eingetroffen und begrüsst jubilierend die Band, die aus zwei Background Sängerinnen besteht (eine davon ist Soko), dem Musikprogrammierer, der als Frau gekleidet auch Background singt (die Musikplaybacks spielt der DJ ab) und eine in Mullbinden verhüllte Frontfrau, die bei jedem Song mit plastic Klatschpistolen, Gummitotenköpfen oder Stoff-Kackehaufen rumwedelt. Professionell dilettantisch gesungen scheinen die Texte sehr komisch zu sein. Überhaupt die ganze Show, es wird langsam so, wie man sich japanische Unterhaltung vorstellt. Halbe Stunde und dann wird die Dame des Abends, die Clubbesitzerin angekündigt. Ich hab mittlerweile erfahren, dass sie eine Chanson-Koryphäe war (oder ist), Nach der Anmoderation spricht sie selber zu uns und beginnt zu singen.

Ein Mann am Flügel begleitet sie, und ein weiterer Herr im Anzug ist mit einem Tambourin auf die Bühne gegangen und bewegt dieses andächtig zur Musik. Die Musik gibt rhythmisch kaum was her und der Mann zieht sich immer weiter hinter einen Vorhang zurück, hört aber nicht auf, einzelne Akzente der Musik zu begleiten. Die Musik ist schrecklich sentimental und dazu geschaffen, die ganz großen Gefühle zu wecken. Die Dame unterbricht häufig und macht Bemerkungen oder spricht mit dem Publikum, was ständige Lachsalven auslöst, um dann wieder in herzerreißenden Gesang zu fallen.

Während der Publikumskonversation taucht eine kleine Frauenkapelle auf (Trompete, 2x Drums/Perc um den Bauch) und betritt spielend die Bühne. Die nächsten Songs über wird der Pianist von der Frauenband unterstützt (der Tambourin-Mann ist verschwunden). Der Vortrag ist über jeden Zweifel erhaben, geht länger als eine halbe Stunde und kann getrost als der Höhepunkt des Abends betrachtet werden (ein älterer Herr gibt danach vor Begeisterung eine Saalrunde).

Der nächste Programmpunkt ist der Vortrag von Liedern aus "Cabaret" und wird von einer gemischten Damen-Freizeit-Musik-Truppe (eine Dame ist ein Mann) auf hohem Niveau vorgetragen und getanzt. Es entsteht so was wie eine erotische Aufladung, die begeistert und naiv vom Publikum aufgenommen wird. Ich frage mich, wie wohl ein Berliner Publi

kum das alles finden würde. Es wäre vielleicht pikiert oder würde Angst vor der offensichtlichen Anmache kriegen oder bei ´nem hardcore Striptease-Publikum würde es vielleicht zum Gegrabsche und aggressiven Forderungen kommen, noch einen Schritt weiter zugehen.

Die Truppe danach setzt dann noch einen drauf. Der Vortrag endet mit Damen im Stringtanga und aufgeklebten "Brustwarzenschützern", die einen Büroangestellten vergewaltigen wollen, der dann, auch ausgezogen und im Stringtanga die Damen verprügelt. Ich überlege, ob es wohl noch zu einer Orgie kommt, da der Raum klein und die Künstler das Publikum durchaus mit einbeziehen, doch die sanften Japaner amüsieren sich einfach und nach der berühmten halben Stunde kommt der nächste Programmpunkt.

Je später die Stunde, desto bunter das Publikum. Ein Herr in barocker Perücke und Abendkleid taucht auf, ein Mädchen im Pierrot-Kostüm und aufgemalter Träne (so was hab ich seit den 80igern nicht mehr gesehen), ein Typ mit überdimensional Chanel Brille und Lederkluft mit seiner blondierten Freundin, die Flugblätter von sich und ihrer Show verteilt, auf der sie aussieht, als sei sie gerade verprügelt worden.

Die Damen im Kimono haben sich längst in den VIP Bereich zurückgezogen und der Mann im Anzug kündigt die nächsten Musiker an. Eine Band betritt die Bühne und liefert fetten Rock und Roll. Mitternacht ist überschritten. Auf dem Weg zum Klo schau ich in der Tonloge vorbei, wo die beiden Techniker die Sache locker im Griff haben. Im Vorzimmer zum Klo (Damen und Herren benutzen fast überall die selben Toiletten) machen sich zwei Mädels zurecht. Das Klo ist sauber wie alle Klos in Tokyo (jeder kleine Bahnhof hat eins und alle sind sie sauber, ohne Klofrau, ohne bezahlen).

Wir brechen auf in die Tokyoer Nacht.

In einem 24 Stunden Restaurant essen wir noch eine Kleinigkeit und laufen dann zu Fuss Richtung Koenje. Beim Durchqueren eines Parks sehen wir paar Mädels und Jungs, die unter einer Brücke Breakdance üben.

Wir laufen über und unter breiten Strassen entlang. Nach einer Stunde Fußweg (es ist bereits 4.00 Uhr) kommen wir an das Hotel in dem "Lost in Translation"¹⁷ gedreht worden ist und beschliessen in DIE BAR zu gehen. Wir fahren in die 40. Etage des Hotels. Alles leer, alles tot. Wir durchstreifen die Lobby, leeren Bars und Restaurants und fahren wieder auf die Erde zurück (die Bar schließt 1.00 Uhr).

Das letzte Stück noch mit dem Taxi und dann endlich "Gute Nacht".

03. Dezember

Shinjuku

Heute besuchen wir Peters Freundin Mahoko, die in einem faszinierendem Haus wohnt und danach hat uns Fa. U. auf ein Hauskonzert eingeladen. Zuerst fahren wir nach Chin-Okubo ins Koreanerviertel, leicht zu erkennen an den geschwungenen Schriftzeichen. Nach dem wir uns echte japanische Burger mit Pommes, Cola und Chickenwings genehmigt haben, laufen wir erst eine zentrale Straße entlang und biegen dann in die verschlungenen Pfade eines angenehm, halbseiden wirkenden Wohnviertels. Zwischen den meist zweistöckigen Häusern gibt es Hotels mit zwei Preisschildern (einmal kurz/einmal lang übernachten) und mehr als zwei kleine Bars. Und dann! Achtung dramatische Musik! Im Licht der hochstehenden Sonne taucht ein riesiges silbernes Kriegsschiff zwischen den Häusern auf. Kaum zu glauben, aber wie aus einem Manga ausgeschnitten, steht es da und Peter sagt: da drin wohnt Mahoko.

¹⁷ Zwei Amerikaner in Tokio: Der müde Action-Star Bob Harris reist nach Japan, um eine Whisky-Werbung zu drehen. In der Hotelbar trifft er Charlotte, die junge Ehefrau eines Fotografen. Ohne sich einander vorzustellen, beginnen die beiden verlorenen Seelen, Nacht für Nacht in ihrem Hotel und auf den Straßen der Metropole herumzuirren und Gespräche über das Leben, die Ehe und die Zukunft zu führen.

Im Haus drinnen wird das Gefühl in einem Schiff zu sein noch verstärkt durch schmale Gänge zum Fahrstuhl und enge Treppen. Wir fahren in die 13. Etage. Wir müssen oft den Kopf einziehen und durch kleine unverglaste Fenster zieht der Wind. Über eine schmale Wendeltreppe, die an den Aufstieg in einem Kirchturm erinnert, gelangen wir zu einer kleinen Terrasse und weiter auf das Dach. Hier sieht es aus wie auf dem Deck eines U-Bootes. Später In Mahokos Zimmer hat man das Gefühl, über der Stadt zu schweben. Durch kleine Fenster blickt man über Tokyo. Es gibt einen Balkon, der an eine Schiffsbrücke erinnert und dessen Boden mit weissen Steinen gefüllt ist. Auf dem Boden, der von einer elektrischen Wärmedecke beheizt wird, sitzen wir und trinken Kaffee an einem kleinen Tisch und genießen die leichte Briese. Der Bauherr und der Architekt (beide im 2. gewesen) haben in der Kneipe um die Ecke, in Kriegsnostalgie schwelgend, beschlossen, sich hier ein kleines GUNKAN¹⁸ (Kriegsschiff) hinzustellen (sagt Mahoko, oder wars Peter?) und gesagt, getan: da steht es nun, mittlerweile ein bisschen eingebaut (und auf der Abschlußliste), als ob niemand es versenken könnte. Eigentlich würde ich mich nicht wundern, wenn das silberne Schiff jetzt losfahren würde durch die Skyline von Tokyo in den Pazifik hinaus.

Es fährt nicht los, also gehen wir zu Fuss weiter.

Wir laufen nach Kabuki Cho, dem Amüsierviertel von Tokyo und durch das alte "Golden Gai" in dem angeblich sechzigjährige Huren seit Jahren auf Kundschaft warten (sagt Peter). Die kleinen alten zweistöckigen Häuser von "Golden Gay" sind wie eine fremde Welt zwischen den Hochhäusern von Jinjuku. Wir laufen am Bahnhof vorbei nach Omotesando.

Hier steht das Haus von Fa.U. Wir werden in einen mit Tatami ausgelegten Raum geführt. Frau U. hat im Kimono an einem kleinen Tisch Platz genommen und stimmt ihre Shami

¹⁸ <http://www.mytokyo.de> über gunkan lesen

sen (aus der Edozeit), ein dreiseitiges gitarrenähnliches Instrument mit einem mit Tierhaut bespannten Korpus („Katze klingt besser als Hund“ sagt sie) und etwa 20 cm langen schmalen Stimmwirbeln.

Sie erzählt eine Menge über Musik und die Texte und stimmt dann ihr erstes Lied über den schwebenden Schnee an. Trotz des fremden Klanges und der kehligen ungewohnten Gesangstechnik wirkt die Musik sehr stark auf uns.

Nach sechs Liedern ist das Konzert zu Ende und wir gehen in die zweite Etage des Hauses. Diese ist im europäischem Stil (der 80iger) eingerichtet. Im hinteren Teil eines großen Raumes gibt es Sofas und Sessel mit Fernseher und im vorderen Teil einen grossen Esstisch, an dem wir alle Platz nehmen. Im Laufe des Gespräches stellt sich heraus, dass die Dame des Hauses nicht mit ausländischen Gästen gerechnet hat und entschuldigt sich (wie in Japan üblich) immer wieder für ihr schlechtes Vorbereitetsein. Kurzfristig entscheidet sie sich, noch schnell ein paar traditionelle Speisen zuzubereiten. Es gibt hundertjährige chinesische Eier und Nato, ein Bohnen-Eiergemisch. Ich bin sehr froh, das sie mir angeboten hat, nichts zu essen, was ich nicht essen möchte, wenn es mir nicht schmeckt....

Später werden wir noch mal in die traditionellen Räume des Hauses eingeladen, wo wir den Hausschrein anschauen. Dort stehen u.a. in einer Urne der Vater und der Grossvater bei einem Fläschchen Schnaps und Tabak. Danach gibt es noch eine Teezeremonie und eine Einführungsstunde im Shamisenspielen.

05. Dezember

Nakano

Gerade war ich noch bei der Post, um einem weihnachtspostkartenhungrigen Regisseur eine Weihnachtspostkarte zu schicken, was mich (wahrscheinlich das letzte mal vor meiner Abreise) in den Genuss brachte, mit den reizenden Postfrauen zu kommunizieren. Jetzt sitze ich in der zweiten Etage eines Cafés mit Blick auf eine etwas unbelebte Einkaufspassage. Es ist noch zu früh zum Shoppen. Die Klimaanlage bläst alle fünf Minuten warme Luft in den Raum. Es sitzen ein paar Leute rum, die lesen, arbeiten (mit und ohne Laptop), sich leise unterhalten oder schlafen.

Das werde ich wohl in Berlin vermissen, das man überall so ziemlich alles machen kann, ohne unangenehm oder überhaupt aufzufallen. Warum sollte man es sich nicht ein bisschen gemütlich auf der Strasse machen, um sich zu unterhalten oder ein Nickerchen vor der Kaufhalle machen oder statt nachts in stickige Clubs zugehen, sich zum Tanzen im Park treffen. (Es gibt Parks, die groß genug sind, das bei vollaufgedrehten Gettoblaster niemand gestört wird.) Ob eine Dame auf einer Harley Davidson oder ein Büroangestellter in Anzug und Häschenmütze, ob Opa mit Panker-Frisur, ob schick oder leger, alles strahlt eine Selbstverständlichkeit aus. Vielleicht kommt daher dieses Gefühl, hier in so einer Art Zukunftsgesellschaft zu sein. Alles wird sehr intensiv und direkt betrieben: Arbeiten, Freizeit, Konsum. Vieles wirkt dadurch oft naiv, manchmal oberflächlich. Die moralischen Vorstellungen (und Handhabungen) sind sehr konservativ und würden im Westen angewendet, wohl auf massiven Protest stoßen. Andererseits gibt es hier dadurch kaum kriminelle Energie oder die wird stark unterdrückt. Man muss sein Fahrrad nicht unbedingt anschliessen und wenn ich jetzt gleich aufs Klo gehe, lass ich meinen Laptop offen stehen. Niemand würde ihn wegnehmen (zu mal er völlig veraltet ist). Jedes viertel Jahr etwa wird hier jemand umgebracht (sagt Peter), was wirklich erstaunlich ist, wenn man diese 30 Mill. Einwohnermetropole sieht. Man erledigt das lieber allein - hohe Selbstmordrate. Geschäfte werden zum Teil ohne Vertrag abgewickelt, was in unseren Augen sofort nach Betrug

aussieht. Oder ist das nett gemeint? Oder Vetternwirtschaft?

Ich weiß nicht, woran das liegt, ob es eine stabile kaufkräftige Mittelschicht ist, die die Gesellschaft in der Balance hält oder ob es Drogen im Trinkwasser sind...

Die vielen Melodien und Töne, die überall auf Bahnhöfen, Einkaufspassagen oder von umherfahrenden Autos abgespielt werden, sind ein psychologisch ausgeklügeltes Beruhigungssystem, sagt Peter.

Ein gewisses Interesse an Gewalt muss es auf jeden Fall geben, bei dem, was hier an Mangas verschlungen wird, und bei dem, was darin verhandelt wird.

Nun Ihr merkt, das Spekulieren über das Erlebte geht los, der Ausflug nähert sich seinem Ende.

06. Dezember

Ontsens

Peter hat für die letzten Tage einen wahren Höhepunkt organisiert. Wir fahren mit einem Zug mit sehr großen Fenstern in die Nähe von Yokohama auf eine Halbinsel an den Pazifik. Wir haben uns dort mit Christian (der Mann mit Berufsziel Bischoff) und Hiroko verabredet. Dort fahren unter der Woche tausende alte Männer (oft auch mit ihren Frauen) ins Ontsens, eine Art heißer Badewanne mit Vollverpflegung. Schon im Zug essen, trinken und rauchen die 70-90 jährigen Herren was das Zeug hält und sind dabei sehr genki (munter, lebhaft, rüstig), die Damen sitzen im Nichtraucherwaggon. Zuerst zieht Tokyo und dann nahtlos ineinander übergehend Yokohama an uns vorbei.

Das Ontsens, zu dem wir wollen, ist in einem kleinen Fischerdorf direkt am Wasser. Nach dem wir unsere Sachen auf unser Zimmer gebracht haben, gehen wir am Wasser spazieren. Überall Fischerboote, Netze, Bojen und eine Menge Gerümpel zwischen den kleinen Häusern. Als ob es sich nicht lohnen würde aufzuräumen bei all den Ständigen Taifunen und Flutwellen. Auf Holzgerüsten sind Fische zum Trocknen ausgebreitet und auf der kleinen Mole sitzen ein paar Typen aus Tokyo und entspannen sich beim Angeln.

Es wird dunkel und wir gehen zurück auf unser Zimmer und legen den Kimono an. Danach in der ersten Etage im Bad hinter einer blauen Fahne waschen wir uns gründlich. Hinter der Roten sind die Frauen. Dazu sitzen wir auf kleinen Hockern und probieren verschiedene Seifen aus schwarzer Vulkanerde. Hoffentlich sind wir sauber genug. Die Japaner halten Ausländer für etwas unreinlich und gastfreundlich, wie sie sind, freuen sie sich einerseits, andererseits sind sie etwas skeptisch, wenn man mit in ihre Badewanne steigt. Diese erreichen wir durch eine Schiebetür nach draussen auf einer kleinen Terrasse. Wir steigen in das 42° C heisse Wasser und schauen auf die Lichter an der Küste, die aussieht wie Monaco bei Nacht (sagt Peter). Hier im Wasser hätten sicher zehn Menschen Platz. Da die meisten aber schon zum Essen gegangen sind, haben wir das Becken für uns allein und bleiben

dann auch bis kurz vor Kreislaufzusammenbruch. Noch ein gründlicher Waschgang und dann gehen wir essen.

Christian und Hiroko warten schon an einem grossen niedrigen Tisch, auf dem allerlei Fischiges rumsteht. Sie hatten sich zuvor den Luxus einer Zweipersonen Badewanne im Separee gegönnt. Alles ist frisch, sehr frisch z.T. noch lebendig. Da haben wir rohen Fisch, geräucherten Fisch, Misosuppe, Fischsuppen-Eierschecke, eingelegtes Pflanzliches, und pflanzliches Undefinierbares in einem Stahliegel und Fischeier mit Blattgold. Auf einem zweiten Stahliegel eine "tanzende Muschel" und diverse andere kleine Gefässe und Schalen mit Rettich, Sojasosse u.s.w. Unter der Muschel, die erst mit Schnaps übergossen wird, wird nun Feuer angezündet und siehe da, sie tanzt. Um uns den Anblick ihres Todes-Reigens zu ersparen und damit sie besser durchkocht, kommt ein Deckel auf den Tiegel. Hiroko verteilt den Reis und Christian demonstriert eindrucksvoll japanischen Chauvinismus. Starr nach vorne schauen, Reisschale zur Seite halten und irgend was japanisches knurren. Peter und Christian essen routiniert, Hiroko elegant, beiläufig und auch ich mische mir das Allerlei zusammen und werde satt.

Nach dem Essen gehen wir noch mal ins Bad. Auf unser Zimmer zurückgekehrt, sind die Futons schon ausgerollt und Peter fällt sofort danieder und schläft ein. Zu dritt schlendern wir noch mal durchs etwas leblos wirkende Dorf, um dann auch zeitig schlafen zu gehen. Morgens, noch vor Sonnenaufgang gehen wir wieder ins Bad und beobachten im heissen Wasser liegend das Morgengrauen. Nach dem Sonnenaufgang schlafen wir bis zum Frühstück. Es gibt gebratenen Fisch, geräucherten Fisch, ein Ei in Fischsoße, Algen und Reis. Dazu grünen Tee und Sojasosse. Nach einem abschliessenden Spaziergang auf die Mole des Dorfes fahren wir mit dem Schinkansen zurück in die Stadt.

Am Bahnhof Tokyo verabschieden sich Hiroko und Christian, die denkbar angenehmsten Rahmenbegleiter meines Tokyoaufenthaltes, auf japanische Art: mit Süßigkeiten, die ich natürlich brav mit nach Berlin nehme und dort mit meiner Familie teile (dokana¹⁹). Abends sitzen wir mit Freunden im Planet 3rd. (Abschiedsessen).

08. Dezember

"Fischfreie Abfahrt " sagt Peter und besorgt mir für die 1 1/2 Std. Fahrt zum Flughafen ein Spezialluxustoast mit frischem Ei und einen heißen Milchkaffe aus der Flasche. Das 100 jährige Ei hat übrigens genauso geschmeckt, war aber schwarz und hatte einen leichten Beigeschmack, der an Salzsäure erinnert und derartig stark am Gaumen kitzelt, das der ein oder andere, der das nicht gewohnt ist, bestimmt zwei mal essen muss.

Umsteigen in Jinjuku - natürlich kein Problem nach drei Wochen Tokyo.

Im Zug nach Narita: beschlipste Herren, talking about the always difficult meaning of " yes " in Businesses of Asia...

Am Flugplatz möchte ich noch einen Kaffee trinken und bekomme zwei (the always difficult meaning of gesture in Asia).

Später im Flugzeug antworte ich auf die Frage: "What would you like to eat, Japan's our Italien food" ohne auch nur eine Sekunde zu zögern: Italien, und was denkt Ihr, gab es im Flug Nr.787 nach Mailand?

Richtig, Pasta mit gedünstetem Fisch.

¹⁹ benutzt man, wenn man sich nicht festlegen will

Bilderindex

Seite 00-01	Sibirien_Allitalia_chinesischer Flugplatz_Korea
Seite 02-03	vom Flughafen Narita ins Zentrum
Seite 04-05	Shinjuku S-Bahn Station_Peters SraÙe in Koenji_Rathaus von Tokyo_ Blick vom Rathaus_Telecomgebäude
Seite 06-07	vor dem Schrein_Schrein_Tempel in Ochanomizu
Seite 08-09	Akihabara City_Elektrostadt_Autobahnen
Seite 09-10	Takehiba Pier_Tokyo- Bucht
Seite 11-12	Tokyo Tower_Zojoji-Tempel_Wohnwagen in Akihabara
Seite 13	Koenji_Diplomaten-Viertel_Ton-Studio in Nakano_Autobahn_P&D_
Seite 14	Koenji_in Peters Viertel
Seite 15-16	Hibiya Park im Zentrum Tokyos
Seite 18-19	Hibiya Park_Chiyoda-ku_Uchibori-dori (am Kaiserpalast)
Seite 20	Wache_Tor zur Kaiserlicher Garde_Marounuchi Gebäude_
Seite 21	Kaiserlicher Außenpalast_Tor_Mauer vom Kaiserlicher.Obstgarten
Seite 22-23	Bahnhof Tokyo und Umgebung
Seite 24-25	unter einer Brücke_Riesenrad_Fuji TV Hauptquartier_Uchibori-dori _ Venus Fort_Rainbow Bridge
Seite 26	Gunkan (Kriegsschiff)_alte Ansicht_Blick aus dem Gunkan
Seite.27	Eingang vom Gunkan
Seite 28-29	StraÙenansichten_Kaiserliches Orchester(Tänzer) _bei Familie Uruga_Samisanstunde_Kimonoshow
Seite 30-31	Fresspaket_Reise an den Pazifik ins Ontsen_Hotelzimmer Fischerdorf
Seite 32	am Pazifik_Hiroko-Christian-Daniel